

Radikal



Wiederkehr der Unruhen: Die Union Flag sorgt für Straßenschlachten im nordirischen Belfast.

Seite 2

Fatal



Immer mehr Verlage streichen heikle Bezeichnungen aus Kinderbüchern. Modernisierung oder Zensur?

Seite 3

Brutal



Nach brutalen Vergewaltigungen in Indien wird auf dem Subkontinent nicht nur protestiert.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Uraufführung des Theaterstückes „Regenschauer – Wie ich starb“

„Das Schicksal ist ein Arschloch!“

Das Theater ohne Mittel brachte am 12. Januar die Uraufführung von „Regenschauer – Wie ich starb“ auf die Bühne des Musischen Zentrums. Autor und Regisseur ist der 20-jährige Nathanael Ullmann (Schauspieler: Johnny Depp), der an der Ruhr-Universität Germanistik und Theaterwissenschaft studiert. Bei „Regenschauer – Wie ich starb“ handelt es sich um eine Science-Fiction-Biografie, basierend auf der von Ullmann begründeten „Gossenphilosophie“, einer Art Alltagsphilosophie. Kern dieser Weltanschauung ist es, zu beobachten und dadurch aktiv zu werden. „Deswegen kann man die Gossenphilosophie auch als Schattenphilosophie bezeichnen“, erklärt der Autor. Die Inszenierung wird durch das Medium Film unterstützt, indem das Bühnenbild durch getragene und bewegte Kameraaufnahmen ergänzt wird – gespielt wird nicht nur auf der Bühne, sondern in ganz Bochum.



Nicht nur im Musischen Zentrum: „Regenschauer“ verbindet filmische Außenszenen mit Live-Schauspiel auf der Bühne.

Screenshot: Theater ohne Mittel

„Ich sage es Ihnen gleich: Ich werde sterben. Nicht, dass Sie am Ende sagen, Sie hätten es nicht gewusst“, verkündet die Hauptfigur Ephraim (Fabian May) zu Beginn, bevor sie uns mit auf ihre Reise nimmt. Doch bevor Ephraim sterben darf, muss er noch so einiges über das Leben lernen: zum Beispiel, dass man auf das Schicksal hören muss. Dass man vom Unglück ins Glück gehen kann. Dass man immer die Möglichkeit hat, seinen Weg zu verändern. Und dass jeder seinen eigenen Sinn des Lebens hat.

Die mysteriöse und weise Gestalt Gent (Marvin Buchkamp) führt Ephraim zu vier Schicksalen, die seiner Lenkung bedürfen. Ephraim begegnet der introvertierten Myri (Enya Benthaus), dem an sich selbst zweifelnden Tom (Alena Johanna Jorko), der gehetzten Helene (Alexandra Aubry) und dem träumenden John (Rico Großer) – Ephraim „streift ihre Leben wie ein Schatten, der Spuren hinterlässt“. Es geht um Abhängigkeit und Freiheit, um Verzweiflung und Hoffnung, um Leben und Tod und – um Liebe. „Liebe spielt eine viel zu große Rolle in dem Stück“, stellt Ullmann selbstironisch fest. „Sie erfüllt das Ende und den Anfang – sie ist allumfassend“.

Theater ohne Mittel

Neun Monate hat die Crew um Nathanael Ullmann an dem Stück gearbeitet, „und nun haben wir unsere Geburt vollbracht“, scherzt Enya Benthaus (Schauspieler: Ellen Page), Darstellerin der unnahbaren Myri, nach der Aufführung. Jedoch wird die Crew an ihrem Wunderkind unglücklicherweise keine Einnahmen haben, folglich wieder bei Null anfangen müssen. Mit einem Budget von nur zweihundert Euro musste die zehnköpfige Theatergruppe ihr Projekt auf die Beine stellen, selbsterklärend ist dann der außergewöhnliche Name „Theater ohne Mittel“. Aber der Gruppenname spielt nicht nur auf das niedrige Budget, sondern auch auf die unbeschränkte und elementare Präsenz der Truppe an: „Ent-

weder ganz oder gar nicht“ lautet ihr Motto.

Die Frage ist nun, ob „Regenschauer“ noch ein weiteres Mal aufgeführt wird. „Das kommt ganz auf die Reaktion des Publikums an“, sagt der Regisseur.

Hut ab!

„Regenschauer – Wie ich starb“ ist ein sehr ernstes, berührendes Stück mit traurigem Beigeschmack. Besonders hervorzuheben ist neben dem Autor und Regisseur auch die Sängerin und Songwriterin Alena Gaux, die ebenfalls Germanistik und Theaterwissenschaft an der RUB studiert. Sie begleitet das Theaterstück sowohl mit ihrer zarten Seidenstimme als auch mit ihren ergreifenden Texten. Wenn man nicht nur ins Theater gehen möchte, um amüsiert zu

werden, sondern eine Weile vom bitteren Ernst des Lebens zum Nachdenken gebracht werden möchte, sollte man sich „Regenschauer“ auf jeden Fall ansehen, sofern noch einmal die Möglichkeit dazu besteht. Dadurch, dass man von Anfang an weiß, dass Ephraim am Ende sterben wird, zieht die Geschichte die Zuschauer in ihren Bann und fesselt das Publikum mit Neugierde. „Es werden ganz einzigartige Momente geschaffen und jeder findet etwas an dem Stück, was ihm gefällt“, so Nathanael Ullmann. Das Fazit einer Zuschauerin: „Melancholisch und erschreckend ehrlich“.

Trailer und weitere Informationen unter: www.ohnemittel.de

Haushaltsausschuss des StuPa empfiehlt, den letzten AstA nicht zu entlasten

Belastende Nichtentlastung

(mar) Der Haushaltsausschuss (HHA) des noch aktuellen Studierendenparlaments (StuPa) hat nach vielen Sitzungen ein (vorläufiges) Urteil gefällt: Der letzte Allgemeine Studierendenausschuss (AstA), der von den Listen Lili, GHG und SWIB gestellt wurde, soll, so die Empfehlung des HHA an das StuPa, nicht entlastet werden. Das bedeutet, dass ihm kein verantwortungsvoller und richtiger Umgang mit studentischen Geldern attestiert wird. Es seien zu viele formale Fehler vom AstA 2011/12 begangen worden und die Verwendung der studentischen Gelder sei auch nicht immer transparent gewesen. Die Opposition sieht die Vorwürfe als nicht gerechtfertigt an. Die Mitglieder des HHA, die dem jetzigen NAWI-IL-GEWI-Juso-AstA nahe stehen, würden die Informationen aus der Haushaltsprüfung für den Wahlkampf missbrauchen und haben bei der Prüfung, so Karsten Finke (GHG), Mitglied des Haushaltsausschusses, „mehr Verfehlungen begangen als die letzten drei Asten in ihrer gesamten Amtszeit“.

Der Haushaltsausschuss ist ein Kontrollorgan des Studierendenparlaments. Anteilsmäßig nach Sitzen im StuPa entsenden die Listen VertreterInnen in diesen Ausschuss, um die Rechtmäßigkeit der Verwendung studentischer Gelder durch den AstA zu überprüfen. Kontrolliert wird allerdings nicht laufend der aktuelle, sondern rückblickend der AstA der vergangenen Legislaturperiode. Bei Abschluss der Prüfung spricht dieses Kontrollorgan eine unverbindliche Empfehlung an das StuPa aus, das den letzten AstA dann entlasten kann –

oder eben nicht. Dass es bei einer solchen Prüfung, gerade wenn sich die Mehrheitsverhältnisse im StuPa geändert haben, schnell nicht nur um die angemessene Vertretung studentischer Interessen geht, sondern um die Durchsetzung genereller politischer Positionen, ist bedauerlich. So sei bei der aktuellen Prüfung von Seiten der Listen NAWI, IL, Juso und GEWI vor allem darauf abgezielt worden, „alles für ihren Wahlkampf ausschachten, koste es was es wolle“, so Karsten Finke von der Grünen Hochschulgruppe (GHG). „In der Vergangenheit wurden die Asten einstimmig entlastet und auch dieses Jahr wäre dies angemessen“, so Finke weiter. Allerdings waren die Mehrheitsverhältnisse für die GHG vor der aktuellen Legislaturperiode auch relativ stabil. Andere Listen bestreiten diese Darstellung und weisen darauf hin, dass die Asten der Jahre 2006 und 2008 nicht entlastet wurden.

Zu wenig Dokumentation...

Zu ihrer Entscheidung bewogen hat die Mehrheit des Ausschusses kein großer Skandal, sondern eine Reihe von großen und kleinen Verfehlungen und Unstimmigkeiten. So hat der Vorsitzende des letzten wie auch jetzigen HHA für den letzten AstA Referententätigkeiten ausgeübt, ohne Referent gewesen zu sein. Das ist an sich kein Problem, nur stellt das seine Unbefangenheit als Mitglied des Ausschusses in Frage. Auch die Höhe seiner Honorare von 800 Euro ist in ihrer Angemessenheit höchst diskutabel.

Außerdem wird der Nutzen einiger Ausgaben für die Studierendenschaft angezweifelt.

Insbesondere die Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure (NAWI), die sich mehr Service für die Studierenden und weniger politisches Engagement außerhalb der Uni auf die Wahlkampffahnen geschrieben hat, aber auch die anderen AstA-Listen sehen die Ausstattung und den Unterhalt des Sozialen Zentrums in Bochum-Riemke, das vielen politischen und sozialen Initiativen Raum bietet, als unnötig, da man doch schon das KulturCafé auf dem Campus habe. Auch wird der Nutzen für die Studierendenschaft von Veranstaltungen, die kaum beworben am 30. Dezember stattgefunden haben, als nicht gegeben angesehen.

Darüber hinaus hängt sich die Kritik zu großen Teilen an Formalien auf: Es seien Gelder für Zwecke verwendet, für die der entsprechende Topf nicht vorgesehen war; Anträge und Beschlüsse seien formal falsch, zu spät oder gar nicht dokumentiert worden.

... oder Vermeidung von unnötiger Bürokratie?

Der Vorwurf, dass der AstA 2011/12 im Prinzip gar nicht beschlussfähig war, weil er keine Geschäftsordnung (GO) aufgestellt habe, wird mit dem Hinweis entkräftet, dass der Koalitionsvertrag als GO galt. Das angesprochene Problem der fehlenden Protokolle weist Karsten Finke folgendermaßen zurück: „Es gab prinzipiell zu allen Kassenanordnungen Protokolle. Es fehlten nur leider ein paar, was bei einem Haushalt von damals etwa 12 Millionen Euro mal passieren kann. Das ist zwar unschön, aber grundsätzlich kein Problem,

denn rein formal braucht es keine Protokolle. Laut Haushalts- und Wirtschaftsverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen und deren ministerialer Anhänge (danach muss sich der AstA richten), braucht es ausschließlich Rechnungen oder Quittungen zu Auszahlungen. Also hat der letztjährige AstA in den meisten



Wahlkampf: Gehört in die Uniflure und nicht in die Ausschüsse. Bild: mar

Fällen sogar mehr gemacht, als er musste.“ Diese Begründung hat allerdings u.a. zur Nichtentlastung des AstAs 2005/06 geführt.

Nun müssen die gewählten VertreterInnen der Studierendenschaft im Studierendenparlament entscheiden, wie viel Gewicht sie der Empfehlung des Haushaltsausschusses verleihen und ob die Kritik der jetzigen AstA-Listen berechtigt ist oder tatsächlich nur dem Wahlkampf dienen soll. Alle Studierenden der RUB haben noch bis Freitag die Möglichkeit, an den Wahlen zum StuPa teilzunehmen und somit Einfluss auf die zukünftige Arbeit ihrer VertreterInnen zu nehmen.

opelinkürze
Heißer Frühling

(USch, clu) Nachdem der stellvertretende Opel-Vorstandsvorsitzende Dr. Thomas Sedran der Bochumer Belegschaft am 10. Dezember 2012 mitgeteilt hatte, dass sie nach einem halben Jahrhundert erfolgreicher Fahrzeugproduktion nicht mehr gebraucht werde, um dann laut Betriebsratsstellungnahme „flankiert von 50 Bodyguards durch die Hintertür die Belegschaftsversammlung“ zu verlassen, lag der Beginn eines Arbeitskampfes in den drei Bochumer Opel-Werken in der Luft. Leider wurde die für Mitte Dezember geplante Feier des 50. Jahrestages von Opel Bochum aus „Sicherheitsgründen“ verschoben. Die Kosten der Abwicklung des Bochumer Opel-Standorts würden sich auf bis zu eine Milliarde Euro belaufen; „Ein Großteil davon sind Sozialplankosten, bedingt durch die Altersstruktur und Betriebszugehörigkeit“, heißt es in einer aktuellen Stellungnahme des Betriebsratsvorsitzenden Rainer Einkel. Die Unternehmensleitung schweigt sich bislang über die genauen Kosten aus. „Es könnte die teuerste Werkschließung für GM werden“, spekuliert Einkel. „Anfang 2013“ soll es nun „eine Solidaritätsveranstaltung mit Gewerkschaften, Künstlern, Belegschaften anderer Betriebe, Initiativen, Vereinen, Kirchen, Politikern, Bürgern dieser Stadt und der Region geben“, so Einkel weiter. „Es werden viele weitere Aktivitäten folgen.“ Dies könnte auf einen heißen Frühling bei Opel hindeuten...

Feuerteufelin verurteilt

(mar) Die Frau, die im Mai und Juni vergangenen Jahres insgesamt acht Mal ein Wohnhaus in Bochum-Hamme angezündet hatte, wurde nun vom Landgericht zu vier Jahren Haft verurteilt. Bei den Bränden wurde unter anderem eine Wohnung komplett zerstört und insgesamt sechs Menschen erlitten Rauchvergiftungen. Auch als die Polizei zwischenzeitlich den Sohn der Frau festgenommen hatte, weil er unter Verdacht stand, gestand die Täterin nicht, sondern gab sich ängstlich wegen der „mysteriösen“ Brände. Überführt wurde die Frau mittels in Rauchmeldern versteckten Kameras. Daraufhin gestand sie, für sechs der acht Brände verantwortlich gewesen zu sein. Als Motiv für ihre Taten gab sie Ärger über die Unordnung im Haus an. Zu Beginn der Verhandlungen drohte ihr die geschlossene Psychiatrie, im Verlauf des Prozesses wurde allerdings ihre volle Schuldfähigkeit festgestellt.

Mal wieder verkalkuliert

(mar) Es scheint derzeit kaum möglich zu sein, ein öffentliches Bauprojekt zu realisieren, ohne dass während des Baus die Kosten um einiges höher ausfallen als geplant. So stellte sich nun heraus, dass das Parkhaus für die Jahrhunderthalle nicht, wie bei Baubeginn veranschlagt, 5 Mio., sondern 6,4 Mio. Euro kosten wird. Intern wurde bei der Bauherrin Entwicklungsgesellschaft Ruhr (EGR) bereits von 5,7 Mio. Euro ausgegangen. Offenbar ist es also schon normal, öffentlich 14% geringere Kosten anzugeben, um Bauvorhaben durchzusetzen. Die Gründe für den Kostenaufschlag sind zum einen Verzögerungen im Betriebsablauf, zum anderen ein problematischer Baugrund. Dennoch lobt Stadtdirektor und EGR-Interimsgeschäftsführer Paul Aschenbrenner den Standort des Parkhauses und rechtfertigt damit die schlechte Eignung des Baugrunds. Zu den Verzögerungen kam es, weil die geplante Klinkerfassade des Parkhauses in dieser Form noch nie verbaut wurde und erst einer Prüfung durch die RWTH Aachen bedarf. Finanziert wird der Bau zu 90 Prozent aus Mitteln des Landes und der EU.

Ak[du]ll nicht erschienen

(USch, mar) Während die :bsz auch seit dem letzten Redaktionswechsel Anfang Oktober 2012 weiterhin zuverlässig und pünktlich erschienen ist, mussten die Studierenden an der Uni Duisburg-Essen in der zweiten Januarwoche ohne aktuelle Campuszeitung auskommen: So setzte die im Oktober 2012 u.a. von Teilen der alten :bsz-Redaktion gegründete „Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet“ auf Beschluss der Redaktionssitzung vom 2. Januar ihr Erscheinen zum Jahresbeginn aus. Grund hierfür ist laut Ak[du]ll-Redaktion, dass „Honorare für fünf der bisher acht produzierten Ausgaben“ nicht entsprechend der Honorarverträge vom Duisburg-Essener AStA-Vorstand ausgezahlt worden seien: „Bereits im vergangenen Monat haben wir aufgrund ausgebliebener Zahlungen den AStA-Finanzreferenten und den AStA-Vorsitzenden zu Krisengesprächen geladen“, heißt es in einer auf den Netzseiten der Zeitung publizierten Erklärung. „Wir bewerten die Tatsache, dass die Zahlungen nun zum wiederholten Male ausgeblieben bzw. massiv verspätet gezahlt worden sind, als einen erneuten Vertrauensbruch und sehen uns nicht in der Lage, unter den gegebenen Voraussetzungen diese Woche eine Zeitung zu produzieren.“ Zudem zieht der Vorgang auch personelle Konsequenzen nach sich: „Eine Redakteurin hat bereits angekündigt, dass sie wegen der unzumutbaren Umstände nicht mehr bereit ist, für diesen Auftraggeber zu arbeiten. Sie hat die Redaktion daher verlassen, was in unseren Augen ein schwerer Verlust für das Projekt ist.“

Erneut Unruhen in nordirischer Hauptstadt Belfast

Ein brüchiger Frieden

(ck) Wieder stehen Autos in Flammen, wieder wird die nordirische Stadt Belfast von schweren Unruhen erschüttert. Die ProtestantInnen im Osten Belfasts sind empört, dass die britische Flagge nicht mehr täglich auf dem Dach des Rathauses weht. Am 3. Dezember 2012 gelang es den NationalistInnen der Sinn Féin, zusammen mit der Alliance Party of Northern Ireland, eine neue Flaggenordnung durchzusetzen. Dabei überstimmten sie die Ratsmitglieder der Democratic Unionists Party. Der Beschluss sieht vor, dass die Flagge nur noch an 17 bestimmten Tagen im Jahr gehisst werden darf – eine Zumutung für die pro-britischen LoyalistInnen.

1906 wurde die Union-Flag zum ersten Mal auf dem Dach des Rathauses von Belfast gehisst. Seitdem ist die Flagge ein Symbol der pro-britischen ProtestantInnen, die eine Vereinigung Nordirlands mit der Republik von Irland ablehnen und sich Großbritannien verbunden fühlen. Die Entscheidung des Stadtrates, die Flagge nicht mehr täglich zu hissen, ließ alte Wunden aufbrechen. Bereits im Dezember 2012 hatten wütende LoyalistInnen in Belfast gegen den Beschluss demonstriert. Dabei verliefen die Proteste weitestgehend friedlich. Dies änderte sich jedoch Anfang Januar. Es folgten mehrtägig andauernde Straßenschlachten mit der Polizei- und den Sicherheitskräften, bei denen die DemonstrantInnen Wurfgeschosse, darunter Molotowcocktails und Feuerwerkskörper einsetzten – auch Fahrzeuge wurden angezündet. Seit Beginn der Proteste sind mehr als sechzig PolizistInnen verletzt und über 100 Personen festgenommen worden; der Schaden geht in die Millionenhöhe.

Die Ereignisse zeigen, dass Belfast noch immer eine gespaltene Stadt ist. Keine der beiden Seiten hat den blutigen und verlust-

reichen Bürgerkrieg vergessen, der die nordirische Hauptstadt und das Land mehr als dreißig Jahre lang geißelte.

Nach Angaben des „Sutton Index of Deaths“ forderte der Nordirlandkonflikt zwischen 1969 und 1998 auf beiden Seiten mehr als 3400 Menschenleben. Erst das Karfreitagsabkommen vom 10. April 1998 beendete die gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen KatholikInnen und ProtestantInnen. Während des Konflikts agierten im protestantischen wie auch im katholischen Lager verschiedene, paramilitärische Gruppen. Den höchsten Bekanntheitsgrad erlangte die katholische, irisch-nationalistische IRA (Irish-Republican-Army), die sich im bewaffneten Kampf für eine Loslösung Nordirlands von Großbritannien einsetzte und die Kampfhandlungen am 28. Juli 2005 für beendet erklärte

Dem Ärger Luft machen

Auch im gegenwärtigen Flaggenstreit sollen erneut paramilitärische Gruppen eine Rolle spielen. Der nordirische Polizeichef Matt Baggott vermutet, dass solche Vereinigungen eine Eskalation der Demonstrationen Anfang Januar absichtlich verursacht haben, um gegen Polizei- und Sicherheitskräfte gewaltsam vorgehen zu können. Vor allem die protestantische Ulster-Volunteer-Force (UVF) soll für ihre Zwecke Jugendliche rekrutieren und die Gewalt steuern. Hinter den Protesten um die britische Flagge stecken vermutlich noch andere Gründe, die das Fass zum Überlaufen brachten. Trotz eines gewissen wirtschaftlichen



Eine Folge des Flaggenstreits: Brennende Autos im Osten Belfasts.

Screenshot: Chris Maginnis, YouTube

Aufschwung leidet Nordirland noch immer unter den Auswirkungen seiner krisengeschüttelten Wirtschaft. Zahlreiche Unternehmen, die mit lukrativen Steuervergünstigungen ins Land gelockt wurden, sind längst wieder verschwunden. Die ehemalige Großwerft Harland & Wolff, die auch die Titanic baute, beschäftigte zur der Glanzzeit der Liniendampfer um die Jahrhundertwende bis zu 30.000 MitarbeiterInnen und zählte zu den größten Arbeitgebern in Belfast und Nordirland – heute sind es nur noch ungefähr 500 MitarbeiterInnen.

Die Glanzzeit ist vorbei

Für Belfast bedeuten die Proteste und Ausschreitungen einen immensen Imageverlust. War man doch auf dem Weg, die

Stadt hinsichtlich ihrer kulturellen und touristischen Attraktivität in die Moderne zu katapultieren. Im April des vergangenen Jahres feierte die Stadt den 100. Jahrestag des Stapellaufs der Titanic und hoffte auf eine glänzende Zukunft, die auch einen wirtschaftlichen Aufschwung hätte einleiten können. Die Unruhen könnten nun dazu führen, dass sich TouristInnen und InvestorInnen gleichermaßen abgeschreckt fühlen. Das wäre eine weitere Katastrophe.

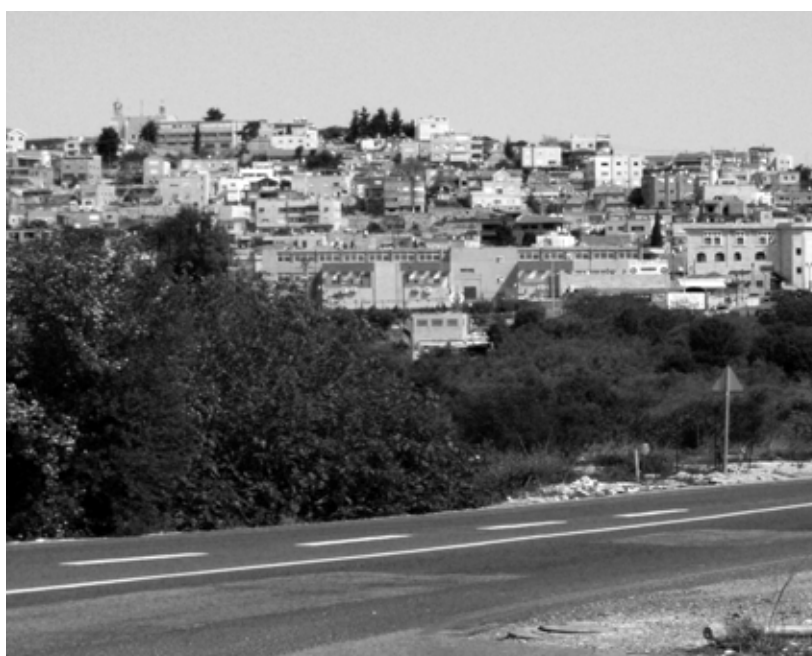
Am 9. Januar 2013 wehte die Flagge anlässlich des Geburtstags der Herzogin von Cambridge das erste Mal in diesem Jahr über dem Rathaus von Belfast. Ernüchternd, wenn man berücksichtigt, dass sich die britische Regierung und Premier Cameron bisher nicht zu den Unruhen geäußert haben.

Aramäischer Sprachunterricht in Israel

Die Sprache von Jesus

(ph) Höchstens etwa eine halbe Million Menschen weltweit sprechen noch Aramäisch, also je nach Definition einen der zahlreichen Dialekte der aramäischen Sprache oder eine der aramäischen Sprachen. Das Aramäische zählt zu den ältesten noch gesprochenen Sprachen der Welt und war die Muttersprache von Jesus Christus. Die aramäische Sprache gehört wie die hebräische Sprache zum nordwestsemitischen Zweig der semitischen Sprachfamilie. Die SprecherInnen des Aramäischen sind überwiegend als Aramäer oder Assyrer bezeichnete ChristInnen und leben im Nahen Osten als Minderheiten in den Staaten Irak, Iran, Israel, Jordanien, Libanon, Syrien und der Türkei sowie zu einem großen Teil in der aramäischen Diaspora in Europa, Amerika und Australien. Das Aramäische ist eine bedrohte Sprache, bedingt durch die geographische Zerstreung seiner wenigen SprecherInnen, die Zersplitterung in über ein Dutzend Dialekte und mehrere Alphabete sowie die schwierige Lage seiner zum allergrößten Teil nicht-muslimischen SprecherInnen in den meisten ihrer islamischen Heimatländer.

Zu den Bemühungen für das Überleben und die Wiederbelebung des Aramäischen gehört der seit 2009 stattfindende aramäische Sprachunterricht in der Schule des mehrheitlich christlich-arabischen Dorfes Jish in Israel. Das Dorf Jish hat 3000 EinwohnerInnen und liegt im Norden Israels, am Fuße des Berges Meron, nahe der Grenze zum Libanon. 55 Prozent der EinwohnerInnen von Jish sind Maroniten, Angehörige der Syrisch-Maronitischen Kirche von Antiochien, einer katholischen Ostkirche. Das Aramäische ist



Jish in Israel: In diesem Dorf befindet sich die einzige aramäische Schule im ganzen Land.

Foto: Ariel Palmon, Wikimedia Commons (CC-BY 3.0)

die liturgische Sprache der Syrisch-Maronitischen Kirche wie auch der Syrisch-Orthodoxen Kirche, doch wird Aramäisch nur von einer Minderheit der Angehörigen dieser Kirchen auch gesprochen. Die Muttersprache der EinwohnerInnen von Jish ist bei den ChristInnen wie bei den MuslimInnen Arabisch.

Zwei Brüder für das Aramäische

Vor einigen Jahren begannen die Brüder Shady und Amir Khallul mit ihrem Engagement für die Wiederbelebung der aramäischen Sprache in Jish. Für ihre Pläne konnten sie die EinwohnerInnen von Jish rasch begeistern. Zwar gab es unter diesen anfänglich auch Befürch-

tungen, der Aramäischunterricht werde die AraberInnen von ihrer arabischen Identität wegführen oder die MuslimInnen für das Christentum missionieren, doch ließen sich diese Befürchtungen zerstreuen. Die aramäische Sprache wurde von den EinwohnerInnen von Jish schließlich religionsübergreifend als gemeinsames Erbe und als Teil der eigenen Kultur (an)erkannt, den sich aneignen eine gute Sache ist.

Als das israelische Erziehungsministerium 2009 die Erlaubnis für den Aramäischunterricht in den Klassen eins und zwei erteilte, mussten von den Brüdern Khallul zunächst ein Lehrplan erstellt und entsprechende Unterrichtsmaterialien besorgt werden. Shady Khallul beschrieb 2010 in einem

Zeitungsinterview: „Amir schrieb die Textbücher und ich reiste um die Welt, um Wörterbücher und Grammatikbücher zu kaufen, sodass wir diese für die Nutzung in Israel übersetzen und anpassen konnten. Ich kaufte das meiste Lehrmaterial in Schweden und die Wörterbücher in Frankreich. Die meisten aramäischen Bücher werden heutzutage im Libanon gedruckt, doch haben wir keine Möglichkeit, sie von dort hierhin zu importieren.“ Die aramäische Gemeinschaft in Schweden hat schätzungsweise bis zu 80000 Angehörige und ist besonders engagiert, die aramäische Sprache durch Medien weltweit zu fördern. So gibt es in Schweden sogar zwei aramäisch-sprachige Fernsehsender (Suroyo TV und Suryoyo-Sat), die sich auch bei den Aramäisch-Sprechenden oder -Lernenden in Israel großer Beliebtheit erfreuen.

Es gibt noch viel zu tun

Inzwischen lernen in Jish mehr als 80 Kinder der Klassen eins bis fünf Aramäisch als freiwillig gewähltes Unterrichtsfach. Das israelische Erziehungsministerium stellt Geldmittel für den Aramäischunterricht bis zur achten Klasse bereit. Doch ist die Schule von Jish bisher leider die einzige Schule in ganz Israel, in der die aramäische Sprache unterrichtet wird. Daneben existiert lediglich seit einigen Jahren eine syrisch-orthodoxe Schule im palästinensischen Dorf Beit Jala, nahe Bethlehem, welche ebenfalls das Aramäische lehrt. Bis zu einer Renaissance der aramäischen Sprache ist es in Israel und Palästina also noch ein weiter Weg. Ein Hoffnungszeichen für den Erhalt des Aramäischen als lebende Sprache sind diese beiden Sprachschulen aber allemal.

Hochkarätige Besetzung sorgt für Spektakel auf der Leinwand

Tarantino rechtfertigt hohe Erwartungen

(rl) Es ist wieder so weit: Quentin Tarantinos neuer Streifen, „Django Unchained“, kommt am 17. Januar 2013 in die deutschen Kinos. Angelehnt an den Spaghetti-Western „Django“ aus den 1960er Jahren, folgt der Film dem freigelassenen Sklaven Django (Jamie Foxx) auf der Suche nach seiner Frau Broomhilda (Kerry Washington) und auf seinem Rachezug gegen alte Peiniger. Der Film besticht mit atemberaubenden Bildern, einer dramatischen Story und erstklassigen schauspielerischen Leistungen – insbesondere von Jamie Foxx und Samuel L. Jackson.

Das neue Werk Tarantinos spielt in den Südstaaten der USA, nur zwei Jahre vor Ausbruch des Amerikanischen Bürgerkrieges und verknüpft eine Liebesgeschichte mit brutaler Vergeltung. Für Jamie Foxx das zentrale Motiv der Story: „Seine Liebe ist der entscheidende Antrieb für Django. Ihm geht es nicht darum, der Sklaverei ein Ende zu bereiten. Ihm geht es um nichts anderes, als die Liebe seines Lebens ausfindig zu machen“, so der Oscar-Preisträger. Django trifft auf den deutschstämmigen Kopfgeldjäger Dr. King Schultz (Christoph Waltz), der den Sklaven befreit und sich seiner annimmt. Zunächst assistiert Django dem Kopfgeldjäger als zusätzliche Feuerkraft, bevor die beiden sich aufmachen, die Ehefrau Djangos aus den Fängen des Sklavenhalters Calvin Candie (Leonardo Di Caprio) zu befreien.

Meisterwerk mit historischer Schwerekraft

Neben Jamie Foxx ragt sicher Samuel L. Jackson in der Rolle des Haussklaven Stephen heraus, auch Tarantino erkannte dies an: „Samuel ist ein wunderbarer Schauspieler. Der Charakter des Stephen ist mir einer der liebsten,



Djangos Deutschlandpremiere: Quentin Tarantino und die HauptdarstellerInnen des neuen Films in Berlin. Foto: rl

die ich je geschrieben habe und Samuel stellt ihn einfach exzellent dar.“ Auch Christoph Waltz (seine Rolle wurde mit einem Golden Globe honoriert) und Kerry Washington (Foxx: „Sie verkörpert die tapferste Rolle im Film.“) brillieren.

Der Film ist in seiner Gesamtheit großes Kino und wird Tarantino-Fans begeistern: Die Spannungskurve ist mitunter wahnsinnig, die Wucht der Bilder wird von einem vielfältigen Soundtrack pointiert und beinahe komische Szenen – oftmals durch das blasierte Verhalten des Kopfgeldjägers Schultz erzeugt – wechseln sich mit explizitem Blutvergießen ab. Trotz beinahe drei Stunden Filmlänge ist der Streifen erstaunlich kurzweilig und unterhaltend. In den USA hat Django Unchained einige Kontroversen ausgelöst: Das Kapitel der Sklaverei ist ein höchst empfindliches in der amerikanischen Gesellschaft, die afro-amerikanischen DarstellerInnen des Filmes würdigen das

delikate Thema: „Es war beeindruckend, auf einer ehemaligen Plantage zu filmen [die historische Evergreen Plantation in der Nähe New Orleans diente als Drehort, Anm. des Red.], während wir versuchten, die Geschichte einer menschlichen Tragödie auf die Leinwand zu bringen. Es fühlte sich an, als wären unsere Vorfahren präsent – der Dreh war eine bedeutsame Erfahrung für mich“, so Washington. Foxx fügte hinzu: „Die Schwerkraft der Plantage spricht uns Afroamerikaner in ganz besonderem Maße an, es half uns, zu verstehen, was unsere Vorfahren durchleben mussten.“

Verwandlung, Liebe, Aufopferung

Für den Dreh filmte das Team an verschiedensten Orten, z.B. in Lone Pine (Kalifornien), Jackson Hole (Wyoming) oder den Zuckerrohrfeldern Louisianas. Die Bilder reflektieren diese Vielfalt in eindrucksvoller Weise.

Neben den bereits angesprochenen Themen der Liebe und der Vergeltung ist Django Unchained auch eine Geschichte der Verwandlung und der Aufopferungsbereitschaft. Der Wille Djangos, für das Leben seiner Broomhilda durch Feuer und Flamme zu gehen, wird zum roten Faden des Filmes. Und seine Verwandlung vom beinahe ehrfürchtigen Sklaven zur selbstsicheren sowie treibenden Kraft ist eindrucksvoll und läutet, in Kombination mit der Entwicklung der vielschichtigen Beziehung zwischen Calvin Candie und seinem Haussklaven Stephen, die beinahe parallel zur Transformation Djangos verläuft, den finalen Showdown ein.

Fünf Sterne

Trotz der hohen Messlatte, die Quentin Tarantino sich jedes Mal aufs Neue setzt, ist Django Unchained ein grandioser Film und erfüllt alle in ihn gesetzten Hoffnungen. Unnötig zu erwähnen, dass die brutalen Szenen nichts für zart besaitete Seelen sind, doch punktet Tarantino nicht nur mit Blut und expliziter Sprache, sondern auch mit schlüssigem Handlungsstrang, cineastischen Effekten und tarantinoesken Dialogen. Es ist empfehlenswert, den Film in englischer Originalfassung, die Leidenschaft und Kraft der Dialoge großartig transportiert, anzusehen. Dies ist dann auch der einzige Kritikpunkt: Der deutsche Zwang zur Synchronisierung mag zwar einen profitablen Wirtschaftszweig darstellen, doch schränkt er Authentizität und Ausdruckskraft stark ein.

Alles in allem rechtfertigt Tarantino wieder einmal den Hype um seine Filme – Django Unchained ist ein toller Film, dürfte auch in Deutschland zum Kassenschlager werden und kann sich auch bei den Academy Awards Ende Februar einige Chancen ausrechnen.

Zensur in Kinderbüchern – oder wie aus dem Negerkönig der Südseekönig wurde

Political Correctness im Kinderzimmer

(clu) Im Dezember sorgte Familienministerin Kristina Schröder (CDU) für Diskussionen – nicht nur in Elternforen: Sie erklärte, ihrer Tochter beim Vorlesen heikle Begriffe synchron zu übersetzen, „um mein Kind davor zu bewahren, solche Ausdrücke zu übernehmen“. Doch das wird bald gar nicht mehr nötig sein: Immer mehr Verlage haben bereits in der Vergangenheit damit begonnen, umstrittene Begriffe wie „Negerkönig“ (Pippi Langstrumpf) oder „Zigeuner“ durch harmlose Bezeichnungen wie „Südseekönig“ zu ersetzen oder ganz zu streichen. Jetzt hat der Thienemann-Verlag bekanntgegeben, seine Kinderbuchklassiker wie Otfried Preußlers „Kleine Hexe“ zu überarbeiten, Begriffe wie „Negerlein“ und „Chinesenmädchen“ zu ersetzen. Zeitgemäße Korrektur oder einfach nur Zensur?



Änderungen in der Neuausgabe: Preußler hat sich umstimmen lassen. Foto: clu

„Aber die beiden Negerlein waren nicht vom Zirkus, und ebensowenig die Türken und Indianer. Auch die kleinen Chinesinnen und der Menschenfresser, die Eskimofrauen, der Wüstenscheich und der Hottentottenhäuptling stammten nicht aus der Schaubude. Nein, es war Fastnacht im Dorf!“ Diese Szene findet sich auf Seite 86 des berühmten Kinderbuches „Die kleine Hexe“ und bietet viel Raum für Kontroversen. Doch statt zu überlegen, wie man beispielsweise Eltern dabei unterstützen könnte, ihren Kindern politisch korrekt und kindgerecht zur erklären, warum solche Begriffe heute nicht mehr gebraucht werden und dass sie verletzend und ausgrenzend sind, hat sich der Verlag entschieden, sie zu ersetzen. Ihm schwebt vor, die Kinder in dieser Szene einfach in andere, heute gängige Karnevalskostüme zu stecken. Auf seiner Internetseite begründet der Verlag die Entscheidung damit, dass diese Begriffe nicht mehr zeitgemäß seien, sie „entsprechen im deutschen Sprachgebrauch nicht mehr dem heutigen Menschenbild und können missverstanden werden“. Auch bei anderen veralteten Begriffen wie „Schuhe wischen“ hält der Verlag eine Modernisierung für sinnvoll, da „Kinder das Wort „wischen“ nicht mehr im Sinn von „putzen“ oder „polieren“ kennen würden.

Neubezeichnungen statt erklärender Hinweise

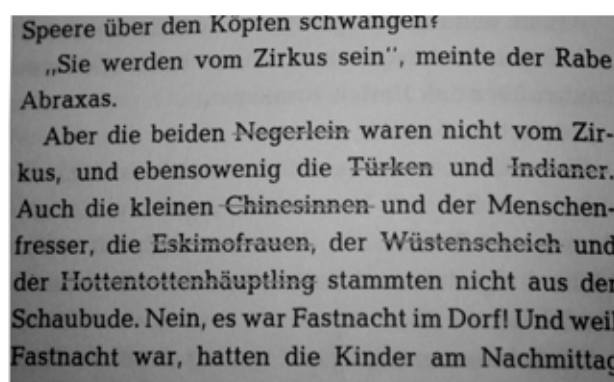
Aber geht es nicht auch darum, durch Bücher vergangene Zeiten, fremde Länder und Kulturen aufleben zu lassen, einen Blick auf diese zu ermöglichen? Alles so anzupassen, dass es ebenso gut in der Gegenwart spielen könnte, nimmt den Büchern ihren Reiz und den Kindern die Möglichkeit, sich mit altertüm-

lichen Begriffen, anderen Zeiten und unterschiedlichen Sprachverständnissen auseinandersetzen zu müssen.

Wie der Autor des Buches „Die kleine Hexe“, der mittlerweile 89-jährige Preußler, hatten auch die Erben Astrid Lindgrens sich lange gegen eine Überarbeitung gewehrt. Zunächst hatte der Oettinger-Verlag, bei dem unter anderem die deutschen Pippi-Langstrumpf-Bücher erschienen, dem Wort „Neger“ eine Fußnote angefügt: „In diesem und folgenden Kapiteln wird der Ausdruck ‚Neger‘ verwendet. Als Astrid Lindgren Pippi Langstrumpf geschrieben hat, war das noch üblich. Heute würde man ‚Schwarze‘ sagen.“ Doch in den Auflagen ab 2009 wurde diese erklärende Fußnote gestrichen und der „Negerkönig“ zum „Südseekönig“.

Auch Jungen müssen im Haushalt helfen!

Ein berühmtes Beispiel aus England zeigt, wie weit dieses „Korrigieren“ gehen kann: Schon vor Jahren wurden dort einige der berühmten Enid-Blyton-Reihen bereinigt – und das nicht zu knapp. Auch dort sollte so eine Anpassung an den aktuellen Geschmack und Zeitgeist erreicht werden. Aus der Lehrerin „Slap“ wurde „Snap“ – zu ähnlich war der alte Name dem heutigen (umgangssprachlichen) Wort „slapper“, Schlampe. Außerdem verteilt diese nunmehr keine



Nicht nur diese Passage sorgt für Kontroversen: „Neger“ und andere Bezeichnungen müssen der politischen Korrektheit weichen. Bild: clu

Ohrfeigen, sondern schimpft nur noch. „Bessie“ wurde zu „Beth“ und damit das (angeblich) kolonialistische Namensklischee umschifft; „Fanny“ und „Dick“ aus der Reihe „The Magic Faraway Tree“ zu „Franny“ und „Rick“ – die ursprünglichen Namen entsprechen im heutigen Slang dem weiblichen beziehungsweise männlichen Geschlechtsteil. Außerdem teilen sich in den neuen Versionen der „Fünf Freunde“-Reihe Jungen und Mädchen die Aufgaben im Haushalt, was bis dato alleinige Pflicht der Mädchen gewesen war.

In diese Richtung geht auch ein neuer Vorschlag des Komitees für Frauenrechte und Geschlechtergerechtigkeit der EU: Dieses gab Ende 2012 bekannt, Unterrichtsmaterialien verbieten zu wollen, in denen SchülerInnen ein traditionelles Rollenverständnis der Geschlechter vermittelt werde. Davon wären mutmaßlich die allermeisten deutschen Kinderbücher betroffen. Wie viele Bücher und damit kulturelles Erbe noch dem Rotstift der Political Correctness zum Opfer fallen werden, bleibt ungewiss.

bsztermine

Mo., 14. bis Fr., 18. Januar

Wahlen zum StuPa

In der zweiten Uniwoche nach den Winterferien finden die Wahlen zum neuen StuPa statt. Informationen bezüglich der antretenden Listen findet ihr im anliegenden Extrablatt. Nutzt die Chance, am Hochschulpolitischen Prozess teilzunehmen!

Täglich von 9 bis 16 Uhr
Cafeterien an der RUB

Donnerstag, 17. Januar

Death Proof / Planet Terror

Am Donnerstag zeigt der Studienkreis Film das „Grindhouse Project“, eine Hommage an das Kino der 70er: Zunächst läuft Tarantinos „Death Proof“, in dem eine Gruppe tougher Frauen den Stalker und Killer Stuntman Mike jagt, gezeigt, dann folgt Rodriguez Zombieflick „Planet Terror“.
HZO 20, RUB
Beginn: 18.30 Uhr / 20.30 Uhr
Eintritt: 2,50 Euro pro Film

Frauen im Widerstand

Mareen Heying und Florence Hervé lesen aus ihrer neu erschienenen Broschüre „Frauen im Widerstand 1933 - 1945. Düsseldorf“. Diese thematisiert Frauen in Düsseldorf, welche Widerstand gegen das menschenverachtende und totalitäre NS-Regime geleistet haben. Während historische Werke sich gewöhnlich überwiegend mit Männern befassen, wird hier bewusst der Frauenwiderstand beleuchtet.
Studentische Frauenbibliothek
Lieselle, GA 02/60
Beginn: 18.30 Uhr
Eintritt frei

Freitag, 18. Januar

Bam Trash Funky Party

Der Fachschaftsrat Germanistik präsentiert eine Reise in die wilden 70er! Verkleidungen sind keine Pflicht, doch gern gesehen. Das funkigste Kostüm wird prämiert. Longisland Icedtea für 1,50 Euro, so lange der Vorrat reicht.
KulturCafé, RUB
21.30 Uhr
Eintritt: 2 Euro

Samstag, 19. Januar

Soziale Stadtführung in Bochum

Angeführt von bodo-VerkäuferInnen vermittelt der zweistündige Rundgang Informationen und Erkenntnisse über das Leben auf der Straße. Zum Abschluss gibt es ein Getränk bei bodo. Lasst Euch von den Verkäufern des Straßenmagazins ‚ihr‘ Bochum zeigen und schärft dadurch Euren Blick für die soziale Realität in Stadt und Land. Ab dem 19. Januar an jedem dritten Samstag im Monat. Bitte telefonisch anmelden: 0231/950 978 0.
Treffpunkt: bodo e.V., Stühmeyerstraße 33, Bochum
Beginn: 11 Uhr
„Gebühr“: Kauf eines Straßenmagazins beim Stadtführer (1,80 Euro), Spenden willkommen

Dienstag, 22. Januar

„Give peas a chance“

Eine Veranstaltung zum Thema Ernährung, speziell zu Hülsenfrüchten und ihrem Eiweißgehalt. Ist das tierische Eiweiß dadurch vollständig ersetzbar? Und wie unterscheiden sich Umweltbelastung und Ressourcenverbrauch bei der Produktion von pflanzlichem und tierischem Eiweiß? Horst Welkoborsky von Slow Food Deutschland e.V. will Antworten auf diese Fragen geben. Es soll zu einer Ernährung und Küche angeregt werden, die gesund ist sowie auf regionale, saisonale und ökologische Gegebenheiten Rücksicht nimmt.
KulturCafé, RUB
Beginn: 19.30 Uhr
Eintritt frei

Internationale Empörung



(Jacq) Neu-Delhi: Am 16. Dezember wurde eine 23-jährige Studentin in einem fahrenden Bus von mehreren Männern brutalst vergewaltigt, unter anderem mit Eisenstangen penetriert. Zwei Wochen später erlag die junge Inderin ihren schweren inneren Verletzungen.

Pondicherry: An Neujahr wurde eine 17-jährige Schülerin von zwei Männern aus einem Bus gelockt und anschließend vergewaltigt.

Punjab: Erneuter Fall von Gruppenvergewaltigung. Ein Polizeisprecher gab am 13. Januar bekannt, dass eine 29-Jährige sieben Männer anklagt, sie, ähnlich wie im Fall der verstorbenen Studentin aus Neu-Delhi, in einem Bus entführt und anschließend vergewaltigt zu haben. Einer der Angeklagten hat die Tat bereits gestanden.

In Indien vergrößert sich derzeit die Welle der Proteste: Frauen müssen besser geschützt werden und die indische Polizei tut zu wenig gegen die zahlreichen Vorfälle sexueller Nötigung und Gewalt.



Umdenken und Umlenken: ProtestantInnen demonstrieren am 22. Dezember in Neu-Delhi gegen die noch in weiten Teilen des Landes akzeptierte Gewalt gegen Frauen.

Foto: Nilroy (Nianjana Roy), Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

Es ist erschreckend, wie Einzelpersonen in Politik und Öffentlichkeit auf die brutale Vergewaltigung der Studentin reagierten. „Wenn Vergewaltigung Gleichaltrigen oder Älteren angetan wird, ist das verständlich“, kommentierte Ramesh Bais, Abgeordneter der oppositionellen hindu-nationalistischen Bharatiya Janata Party, das bestialische Verbrechen.

Das Opfer als Mittäter

Der berühmte Hindu-Guru Aaram Bapu ist der Meinung, dass das Opfer genauso schuldig sei wie ihr Vergewaltiger. „Hätte sie Gottes Namen gerufen, hätte sie sie (die Angreifer) meine Brüder genannt, ihre Hände und Füße umklammert und gesagt, ich bin eine hilflose Frau, ihr seid meine Glaubensbrüder, dann wäre das nicht passiert“, wirft er der verstorbenen Studentin vor. Die unerträgliche Ansicht, dass eine Frau Mitschuld an ihrem eigenen Missbrauch trage, ist in Indien immer noch weit verbreitet.

„Punish rapist not protestors“

Wenn sich die Gleichgültigkeit gegenüber Vergewaltigungen und Missbrä-

chen von Frauen in dem rückständigen und menschenverachtenden Gedankengut einiger Köpfe jedoch nicht radikal ändert, werden sich die Befürchtungen der Protestierenden in Indien voraussichtlich bewahrheiten. Diese fürchten, dass sich an der beängstigenden Situation für hilflose Frauen nichts ändern wird. Tausende traten am Wochenende auf die Straße. „Mädchen sind keine leblosen Puppen zum Spielen“, „sag mir nicht, wie ich mich kleiden soll, sondern sag ihnen, sie sollen Frauen nicht vergewaltigen“ und „Respektiert Frauen“ ist auf den Plakaten der Protestierenden zu lesen.

Der Vater der vergewaltigten und getöteten Studentin appellierte im britischen Fernsehen: „Die Gesellschaft darf nicht länger die Augen verschließen vor solchen Vorfällen, die jeden Tag passieren“.

Postvention statt Prävention

Die Maßnahmen nach der Straftat hingegen sind umfangreich: Die Polizei erstellte einen 600-seitigen Bericht, der durch Zeugenaussagen, Obduktionsberichte und Geständnisse die Todesstrafe der Peiniger bewirken soll. Die Anwälte, der Männer behaupten sogar, dass die Angeklagten durch Folter seitens der Ermittler-

Innen zum Geständnis gezwungen und mit Eisenstangen misshandelt wurden. Infolge der Vorwürfe kristallisierte sich nun sogar eine grundsätzliche Frage unter den Anwälten Neu-Delhis heraus: Darf man eine derart grausame Tat überhaupt verteidigen? Auch im Fall der 29-jährigen Frau aus Punjab versucht die Polizei momentan, professionelle Arbeit zu leisten. Fünf der Täter wurden sofort festgenommen, für die Suche nach den letzten beiden wurde ein Spezialteam beauftragt.

Fraglich bleibt, ob die strengen Maßnahmen der Polizei lediglich eine Antwort auf den Druck der Medien und der Bevölkerung sind. Dabei vergisst die indische Polizei eins: Den Protestierenden geht es nicht nur darum, die Triebtäter im Nachhinein besonders hart zu bestrafen (sie fordern die Todesstrafe), sondern auch darum, dass die Behörden mehr dafür tun müssen, solche bestialischen Verbrechen zu verhindern.

Blick auf Deutschland

Wird auch bei uns zu wenig getan? Im Unterschied zu den Debatten in Indien empört sich Deutschland derzeit über die nachlässige Nachbearbeitung von Missbrauchsverbrechen – explizit im Fall der Deutschen Bischofskonferenz.

Die kündigte neulich dem Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, Christian Pfeiffer, den gemeinsamen Vertrag. Christian Pfeiffer sagte aus, dass die katholische Kirche seine Arbeit an der Missbrauchsstudie zunehmend kontrollieren wollte. „Die Kirchenvertreter haben über unsere Arbeit und die Texte sowie die Auswahl von Mitarbeitern entscheiden wollen“, beklagte der Leiter des Instituts im Interview mit der Passauer Presse. Die Aufarbeitung der jahrzehntelangen sexuellen Missbräuche und Vergewaltigungen von dutzenden Kindern und Jugendlichen durch Geistliche liegt erst einmal auf Eis. Warum kann bei einer längst überfälligen Missbrauchsstudie Zensur verübt werden?

„Nur weil wissenschaftliche Ergebnisse der Kirche nicht gefallen, können wir ihnen doch nicht immer neue Experten zuführen oder? Die Studien sollten unabhängig sein und vom Staat bezahlt werden, damit unsere Kinder geschützt werden!“, forderte eine Leserin der Zeit im Online-Portal.

Abgesehen von der Gemeinsamkeit, dass es in beiden Ländern zu Sexualverbrechen kam, unterscheidet sich die Problematik in Deutschland von der in Indien erheblich: Hierzulande besteht vor allem ein Aufklärungsproblem in der Weigerung der katholischen Kirche, sich mit internen Fällen von Missbräuchen auseinanderzusetzen; auch der öffentliche Diskurs sollte beeinflusst werden. In Indien wurden Sexualverbrechen an Frauen jahrhundertlang totgeschwiegen, erst die brutale Folter und Vergewaltigung einer jungen Inderin erschütterte die gesellschaftliche Tabuisierung plötzlich. Dennoch werden weiterhin Opfer zu Mittätern gemacht, während die eigentlichen Täter öffentlich mit apologetischen Aussagen bedacht werden. Letzten Endes kann die Rückständigkeit und Menschenverachtung, welche den inakzeptablen Umgang mit den unerträglichen Verbrechen erst möglich macht, nicht toleriert werden.

In beiden Fällen sind insbesondere Staat und Polizei gefordert, professionelle Prävention und Postvention von Sexualverbrechen zu gewährleisten.

:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Christian Kriegel (ck), Clara Jung (clu), Robin Laumann (rl), Marek Firlej (mar), Patrick Henkelmann (ph), Christoph Koitka (koi), Jacqueline Thör (Jacq), Uli Schröder (USch).
V.i.S.d.P.: Christian Kriegel (Anschrift s. o.)
Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: http://www.bszonline.de
Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wieder, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

(koi) Seitdem jedeR dahergelaufeneR BWL-StudentIn glaubt, den GriechInnen die Finanzkrise erklären zu können, ist eines etwas in Vergessenheit geraten: Athen ist nicht nur vom Smog umwaberter Sockel der Akropolis und nicht nur Mausoleum für Drachme und Euro. In der Hauptstadt der HellenInnen steht auch nach wie vor die vielzitierte Wiege der Demokratie (fragt nicht wo). Und da niemand ernsthaft behaupten kann, die Eurokrise in ihrer Gesamtheit geistig durchdrungen zu haben, kann man besser etwas von den Altvorderen lernen als deren Nachkommen mit erhobenem Finger zu maßregeln. Statt schulmeisterlicher Strenge ist Demut angesagt. Denn vor Jahrtausenden schafften die alten GriechInnen bereits, was an der RUB noch weitere Jahrtausende entfernt scheint: Ein aktiv genutztes System der demokratischen Teilhabe zu etablieren. Wahlberechtigt zu sein war eine Ehre, die Wahlen eine Errungenschaft der Zivilisation, die das Volk sich erstreiten musste. Zwar durfte nur ein kleiner, privilegierter Personenkreis (männliche Vollbürger) wählen, aber die Weichen waren gestellt. Ein nicht ganz freiwilliger Systemwechsel begrub die Herrschaft des Volkes jedoch wieder unter den Trümmern der Geschichte. Einige (wirklich einige!) Zeit später wurde die Demokratie wieder aus den Tiefen gehoben und abgestaubt. Scheinbar aber mit ein paar Macken: Viele scheinen das Relikt aus der Antike nicht zu verstehen. An der RUB fristet die Herrschaft des Volkes der StudentInnen ein trauriges Dasein, wie ein Exponat im Museum, dessen Sinn sich dem/r BetrachterIn nicht erschließt.

Könnte man Hochschulpolitik studieren, sie würde selbst in Zeiten dreifacher Abiturjahrgänge NC-frei sein, eine Rarität unter den Orchideenfächern. Für die Wahlen zum StuPa (das ist das Studierendenparlament) finden sich regelmäßig erschreckend wenige Menschen ein, die ihre Stimme abgeben. An den Wahlurnen fühlt man sich ein wenig wie in der U35 zur schönsten Ferienzeit. Und warum das alles? Die Wahlen gelten als bedeutungslos. Fast alle beschwerten sich über alles Mögliche rund um die RUB, aber die meisten ziehen nicht die Querverbindung zur studentischen Vertretung unserer Uni. Dabei ist Wählen fast noch einfacher als Meckern. Für alle, die gerne meckern und sich diesen Zeitvertreib nicht nehmen lassen wollen, sei hier noch Entwarnung gegeben: Das geht auch noch nach der Wahl, manchmal sogar besser.

Also keine faulen Ausreden! Es gibt für jedeN einen Grund, wählen zu gehen:

Politisch Interessierte können große Politik im Kleinen begutachten. HipsterInnen und RebellInnen können ganz unangepasst ein Zeichen gegen den Mainstream setzen.

Bologna-Geplagte und NaturwissenschaftlerInnen haben endlich mal wieder außerhalb der Mensa eine Wahlmöglichkeit.

Für alle, denen das nicht reicht: Macht es für euch. Was wäre die Uni ohne StudentInnen? Und was wären StudentInnen ohne Meinung? Wir alle verbringen genug Zeit auf dem Campus, dass es sich lohnt, ihn nach unseren Wünschen zu gestalten. Also informiert euch (z.B. hier in der :bsz), sucht euch eine Liste aus und setzt euer Kreuz. Fertig. Die alten GriechInnen sind stolz auf euch.

- Anzeige -

Speiseplan Mensa der Ruhr-UNI-Bochum

vom 21.01. bis 27.01.2013

Das AKAFÖ im Web 2.0:
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Wirsing-Hackfleisch-Auflauf (R) Penne „Quattro Formaggio“ mit Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Italienische Nudelpfanne mit Schweinefleisch, dazu ein Salat (S) Kartoffel-Gemüse-Gratin (vegan), dazu ein Mischsalat Extra (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Frischer Möhreneintopf (vegan) mit Mettwurst oder Brötchen (S) Gemüseauflauf, dazu Mischsalat „Extra“ (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffel-Hackfleischpfanne mit einem Salat (R) Tortellini in Salbeibutter, dazu ein Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Griechischer Auflauf mit Pfanngyros und einem Salat (S) Griechischer Auflauf mit Tofu und einem Salat (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Feuerspieß mit Diabolsauce (S) Balkan-Röstling mit Diabolsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Gefüllte Hähnchenbrust mit Broccoli, dazu Champignonsauce (G) Tofu Pfanne „Griechische Art“ (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Lammgulasch (L) Karotten-Röstling mit Kräuterquarkdip (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Rindercevapcici mit Tsatsiki (R) Gemüse-Knusperröckchen (vegan) mit Käsesauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Backfisch mit Remouladensauce (F) Polenta Käsetasche mit Kräutersauce (V)
Aktionen 3,30-6,50 €	<ul style="list-style-type: none"> Vegan-Burger mit Soja-Tsatsiki, dazu Kartoffelecken (V) (VG) 	<ul style="list-style-type: none"> Roastbeef mit Sauce „Bearnaise“ dazu Rosmarin-Drillinge und Bohnenbündchen (R,S) 	<ul style="list-style-type: none"> Puten „Cordon bleu“ mit Geflügelsauce, dazu Bio-Kartoffeln und Eisbergsalat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Hokifilet mit Champignons gratiniert, Djuwetsch-Reis, grüner Mischsalat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Scharfe American Pan Pizza, dazu ein Salat (S)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> Kräuterkartoffeln Butterreis Broccoli mit Mandeln Mediterranes Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Penne Nudeln Kartoffelecken Gezuckerte Erbsen Kaisergemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Kräuter-Püree Spaghetti Paprika-Bohngemüse Erbsen und Möhren 	<ul style="list-style-type: none"> Djuwetsch-Reis Bunte Nudeln Fitness-Gemüse Tomaten-Zucchini 	<ul style="list-style-type: none"> Petersilien-Kartoffeln Schupfnudeln Blumenkohl Frisches Wok-Gemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Paniertes Schweineschnitzel mit Jägersauce, Leipziger Allerlei und Spätzle (S) Lasagne Bolognese mit Rindfleisch und ein Salat (R) 	<ul style="list-style-type: none"> Putengeschnetzeltes mit Paprika, Mischgemüse und Schmorkartoffeln (G) Hacksteak mit feuriger Sauce, mediterranes Gemüse, Rösti (R,S) 	<ul style="list-style-type: none"> Schweine-Nackenbraten mit Braubiersauce, Kartoffeln und Kaisergemüse (A,S) Frisches Wok-Gemüse mit Mischsalat und Basmatireis (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Bratwurstschnecke mit Schwarzwurzelgemüse in Rahm und Kartoffelgratin (S) Putensteak mit Pustasauce, Djuwetsch-Reis und Hirtensalat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Seelachs, Limetten-Knoblauch Sauce, Herzoginkartoffel, Mandel-Broccoli (F) Schaschlikspieß, Currysauce, Kartoffelpüree, Krautsalat (S)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.
Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.
▶ AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK
WWW.AKAFÖE.DE